

MANFRED PROBST SAC

Abschiedsvorlesung

Mein Leben als Hochschullehrer.

Rückblick auf die Entwicklung einer Ordenshochschule¹

Der Autor ist emeritierter Professor für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar. Dort bekleidete er viele Jahre das Amt des Rektors bzw. Prorektors und war darüber hinaus Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen sowie Berater der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz. Im Zuge seiner Promotion bei Emil J. Lengeling in Münster und seiner Habilitation bei Balthasar Fischer in Trier konzentrierten sich seine Forschungsschwerpunkte einerseits auf die Liturgischen Reformen in der Zeit der Aufklärung und andererseits auf die Riten und Ritenbücher der katholischen Kirche in Geschichte und Gegenwart. Seine umfassende Bibliographie ist in der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag² dokumentiert. Manfred Probst ist Mitglied der LWG (Ed.).

I. VORBEMERKUNGEN

Es war nicht mein eigener Wille oder Ehrgeiz, als Pallottiner Hochschullehrer zu werden. Bei einem Gespräch mit P. Provinzial L. Münz 1967 gegen Ende des Studiums über meinen künftigen Einsatz habe ich meine Bereitschaft erklärt, in unsere Mission nach Kamerun zu gehen. »Dafür habe ich schon den einen, den ich brauche«, antwortete er mir. »Können Sie sich vorstellen, für die Hochschule Liturgiewissenschaft zu studieren?« Wahrscheinlich hatte der dama-

¹ Vortrag anlässlich der Emeritierung am 24. Oktober 2008, am Tag der Eröffnung des WS 2008/09. Die Form des Vortrags wurde beibehalten, der Text mit Anmerkungen versehen. Abschluss des Manuskripts: 10. Jänner 2012.

² George Augustin, Priester und Liturgie. Manfred Probst zum 65. Geburtstag, Paderborn 2005.

lige Regens P. F. Langenfeld die Professorenkonferenz dafür mobilisiert, weil er als »liturgisch Bewegter« die Ausbildung in Liturgiewissenschaft an unserer Hochschule verbessern wollte. Das Angebot kam bei mir gut an, wollte ich doch auf keinen Fall Latein und Griechisch studieren, wovon gerüchteweise die Rede war.

II. DAS PROMOTIONSSTUDIUM IN MÜNSTER

Meine Voraussetzungen für ein Studium der Liturgiewissenschaft waren allerdings sehr dürftig, hatte ich doch nur eine zweistündige liturgiewissenschaftliche Vorlesung über die Eucharistiefeier genossen. Die anderen vier oder sechs Semesterwochenstunden bestanden in Rubrizistik unter den Leitfragen: Wie taufe ich? Wie spende ich die letzte Ölung? Wie höre ich Beichte? Wie feiere ich die Heilige Messe? Dabei waren alle Sinnfragen ausgeblendet. Besser gerüstet war ich in der praktischen Feier der Liturgie als Ministrant von der Erstkommunion an, als sangesfreudiges Kind einer sangesfreudigen Familie, als Chor- und Scholasänger unter P. K. Linke im Pallottinerinternat Rheinbach sowie als Scholamagister im Olper Noviziat und mehrere Jahre im Vallendarer Seminar.

Bei der Frage, wo ich promovieren sollte, entschied sich der damalige Hochschulrektor H. M. Köster (1911–1993) nicht für meinen Vorschlag München, sondern für Münster, da der dortige Lehrstuhlvertreter E. J. Lengeling als ein aufstrebender Stern der vom II. Vatikanischen Konzil zum Hauptfach erhobenen Liturgiewissenschaft (vgl. SC 16) galt. Sehr schnell habe ich mich mit meinem Studienort Münster angefreundet, denn ich fand dort so angenehme Mitdoktoranden vor wie H. Plock, K. Richter, E. Färber und F. Kohlschein. Für Kontakte und Freizeitgestaltung trat ich in den Studentischen Madrigalchor Münster ein, von dem aber heute nur zu reden ist in Hinsicht auf die Freundschaft mit I. und K. Lüdicke, einen jüngst emeritierten Kirchenrechtler in Münster, wir drei Teilnehmer der unvergesslichen Konzertreise des Madrigalchores 1968 nach Asien.³

³ S. dazu: Herma Kramm, in: Dies. / Felizitas Rasch / Klemens Kramm (Hgg.), *Angekommen. Als musikalische Botschafterin mit dem Madrigalchor durch die Welt. Das Reisetagebuch*, Münster 2000, 63–96.

Natürlich hörte ich alle Vorlesungen meines Meisters und nahm an seinen Seminaren teil. Er erwies sich als großer Wissenschaftler, zeigte aber in den Vorlesungen keine allzu hohe didaktische Begabung. Schon nach einem Jahr Studium wurde ich für etwa anderthalb Jahre Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle bei Lenggeling. Das hatte den großen Vorteil, dass die meisten seiner Gutachten für das *Consilium ad exsequendam Constitutionem de Sacra Liturgia* (= Rat zur Ausführung der Liturgiekonstitution) in Rom auch über meinen Schreibtisch gingen, wobei ich Einblick in eine ganze Reihe römischer Reformprojekte erhielt. Außerdem bildete unser Oberseminar eine eigene Übersetzergruppe des deutschen Messbuches. Diese Arbeit wurde damals vom Liturgischen Institut in Trier koordiniert. Von besonderer Bedeutung für meine weitere wissenschaftliche Entwicklung wurde die Zusammenarbeit mit K. Richter, einem Laientheologen aus Leipzig, und H. Plock, einem Osnabrücker Diözesanpriester. K. Richter, ein ausgesprochener Kommunikator, hatte schon als Student publiziert. Er regte seine Mitdoktoranden an, sich aktiv an der nachvatikanischen Liturgiereform zu beteiligen. Vieles an der Liturgiereform ging uns jungen Heißspornen zu langsam. Dass Kommissionsarbeit mehr Zeit braucht als eine eingeschworene Kleingruppe, hatten wir noch nicht erfahren.

Anlass und Rechtfertigung für unsere Unternehmungen war eine Vorauspublikation von B. Fischer mit der »Ordnung der Kindertaufe«⁴. Als erstes gemeinsames Werk gaben wir im Jahr 1971 im Verlag H. Driewer die »Neue Totenliturgie«⁵ heraus. Dieses erste Gemeinschaftswerk wurde ein voller Erfolg und erlebte 1973 bereits die vierte Auflage. Es folgte noch in demselben Jahr »Die Feier der Trauung«, die es in wenigen Jahren auf vier Auflagen brachte, 1972 die »Kommunionfeier mit Kranken«, die beim Verlag Driewer und dann erweitert bei Herder insgesamt 10 Auflagen erlebte⁶ und 1973 die

⁴ Ordnung der Kindertaufe nach dem neuen Rituale Romanum. Deutsche Studienausgabe (hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich), Einsiedeln (Manuskriptdruck) 1970.

⁵ Klemens Richter u.a., Neue Totenliturgie. Eucharistiefiern, Wortgottesdienste, Begräbnisriten. Übertragungen und Vorschläge, Essen 1971.

⁶ Manfred Probst / Heinrich Plock / Klemens Richter, Kommunionfeier mit Kranken, Essen 1972. – Heinrich Plock / Manfred Probst / Klemens Richter, Hausgottesdienste mit Kranken. Eine Handreichung für Priester, Diakone und Kommunionhelfer (PRL-GD), Freiburg i. Br. 1977, ⁷1991.

»Liturgie mit Kranken«. In der Reihenfolge der Autoren wechselten wir ständig ab; aber wir wurden damals von Kollegen einfach als »Plock – Probst – Richter« apostrophiert. Unsere erfolgreiche Tätigkeit erregte bei dem damaligen Leiter des Liturgischen Instituts in Trier, Prälat J. Wagner, wenig Begeisterung.

Ich höre schon die Frage: »Wann hast du denn deine Dissertation geschrieben?« Nun, auch in dieser Zeit, vor allem in den Semesterferien. Das von Lengeling vorgeschlagene Thema der Liturgiereformen des Konstanzer Generalvikars I. H. von Wessenberg musste ich nach einem Semester aufgeben, weil es bereits zwei jüngere Arbeiten dazu gab. Mein Wechsel zu dem berühmten Pastoral- und Moraltheologen J. M. Sailer (1751–1832) erwies sich im Nachhinein als vorteilhaft, weil dessen Stellungnahmen zur katholischen Liturgiereform der späten katholischen Aufklärung (ca. 1780–1840) umfassender und theologischer angelegt waren als die praktischen Reformen Wessenbergs. 1972 konnte ich die Dissertation abgeben; als Zweitgutachter wirkte der damals bekannte Pastoraltheologe A. Exeler mit.⁷ Am 9. Februar 1973 wurde ich von der Theologischen Fakultät der WWU Münster promoviert. Noch einmal bat mich E. J. Lengeling, für zwei Jahre die Stelle eines Wissenschaftlichen Assistenten zu übernehmen. Meine Oberen stimmten zu.

In dieser Zeit suchte man in Trier nach einer Kommission zur Herausgabe des »*Ordo Initiationis Christianae adultorum*«⁸, des erneuerten Katechumenats und der Sakramente der Eingliederung. Lengeling bot sein Oberseminar an. Ehe Prälat J. Wagner uns offiziell in Dienst nahm, mussten wir versprechen, keine privaten Liturgieausgaben mehr vorzunehmen. Das fiel uns nicht sehr schwer, denn die offiziellen liturgischen Bücher lagen inzwischen vor oder waren schon weit gediehen. Ich wurde als promovierter Assistent federführender Leiter der Arbeitsgruppe, zu der natürlich auch H. Plock und K. Richter gehörten. Wir haben bei dieser Arbeit gelernt, dass Sakramente nicht zuerst punktuelle Ereignisse sind, sondern Prozesse mit einer Phase der Vorbereitung, der Feier selbst und der Auswirkung

⁷ Probst, Manfred, Gottesdienst in Geist und Wahrheit. Die liturgischen Ansichten und Bestrebungen Johann Michael Sailers (1751–1832) (StPaLi 2), Regensburg 1976.

⁸ *Ordo initiationis christianae adultorum*. Editio Typica (Rituale Romanum ex decreto sacrosancti oecumenici concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli pp. VI promulgatum), Rom 1972.

im Leben. Wir stießen schon damals auf die Frage, wie viel Inkulturation des römischen Modellritus für die Verhältnisse des deutschen Sprachgebietes notwendig sei. 1975 konnte »Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche«⁹ erscheinen; das war schon einige Zeit nach meinem Einstieg 1973 in die Vallendarer Hochschule. Meine endgültige Entlassung in Münster als Wissenschaftlicher Assistent erfolgte am 31. Oktober 1974.

III. ERSTE ERFAHRUNGEN ALS DOZENT UND HABILITAND

Durch meine Assistententätigkeit in Münster gut vorbereitet, begann ich im WS 1973/74 mit einer Vorlesung über die »Theologie der Liturgie«, wobei ich mich an dem gleichnamigen Buch von C. Vagaggini OSB¹⁰ orientierte. Die damalige Studentengeneration hing in ihrer Mehrheit einer horizontalen Sicht von Liturgie an. Entsakralisierung hieß für einige Jahre das Stichwort in Theologie und Praxis, eine Strömung, die nach meiner Auffassung der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils erheblichen Schaden zugefügt hat. Zu Beginn des WS 1974/75 bin ich von Münster nach Vallendar umgezogen und übernahm auch die praktische Einführung der künftigen Diakone und Neupriester in ihre liturgischen Dienste von meinem Vorgänger B. Puschmann SAC (1909–1991).¹¹

Die Jahre von 1974 bis 1980 waren gefüllt mit der Erarbeitung des Vorlesungszyklus, mit den Vorbereitungen für eine formelle Habilitation an der Theologischen Fakultät in Trier und der Herausgabe einiger Werkbücher mit K. Richter und H. Plock. 1975 erschienen »Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer«¹², 1976 »Heilsorge für

⁹ Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche nach dem neuen Rituale Romanum, Studienausgabe (hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich), Einsiedeln u.a. (Manuskriptdruck) 1975.

¹⁰ Cypriano Vagaggini, Theologie der Liturgie (ins Deutsche übertragen und bearbeitet von August Berz), Einsiedeln 1959.

¹¹ M. Probst, Nachruf und Bibliographie von Dr. Bernhard Puschmann, Professor für Kirchenrecht und Liturgik, in: dokumentation '91 – pallottiner intern, Limburg 1992, 133–140.

¹² Klemens Richter / Manfred Probst / Heinrich Plock, Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer. Ein Werkbuch für die pastoralliturgische Praxis, Einsiedeln u.a. 1975, ⁵1989, stark überarbeitet: Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer. Ein Werkbuch zur Sterbe- und Totenliturgie, Freiburg i. Br. 1996.

die Kranken und Hilfen zur Erneuerung eines missverstandenen Sakraments«¹³ sowie »Katechumenat heute«¹⁴ und 1979 »Die kirchliche Trauung«¹⁵. Zwei von ihnen wurden in den achtziger Jahren mehrfach neu aufgelegt.

Inzwischen hatte ich das Material für meine Habilitationsschrift über Reformversuche der Kindertaufe in der katholischen Aufklärung¹⁶ in vielen Bibliotheken des deutschen Sprachbereichs zusammengesucht. 1979 ging ich für elf Monate nach Trier, um die Analyse niederzuschreiben. Dies war eine schwierige Zeit für mich, da der verehrte B. Fischer (1912–2001) deutlich stärkeren Einfluss auf die Arbeit nahm als Lengeling auf die Dissertation. Die Probevorlesung hielt ich Ende 1979 über die Erneuerung der Krankensalbung und die öffentliche Antrittsvorlesung im Januar 1980 in der Promotionsaula in Anwesenheit des Großkanzlers Bischof B. Stein über »Das Schöpfungsmotiv im Eucharistischen Hochgebet«¹⁷. Noch Ende 1979 wurde ich zum Professor der Liturgiewissenschaft in Vallendar ernannt, rechtzeitig zur Feier der staatlichen Anerkennung der Pallottinerhochschule als wissenschaftliche Hochschule in freier Trägerschaft am 8. Dezember 1979 mit den von mir hochgeschätzten Nuntius G. Del Mestri und Bischof F. Wetter, damals Vorsitzender der Kommission VIII der DBK. Nicht nur für die Pallottinerhochschule, sondern auch für mich begann ein neuer Entwicklungsabschnitt.

¹³ Manfred Probst / Klemens Richter / Heinrich Plock, Heilssorge für die Kranken und Hilfen zur Erneuerung eines missverstandenen Sakraments (Pastoralliturgische Reihe), Freiburg i. Br. 1975, ²1980.

¹⁴ Manfred Probst / Klemens Richter / Heinrich Plock, Katechumenat heute. Werkbuch zur Eingliederung von Kindern und Erwachsenen in die Kirche (Pastoralliturgische Reihe), Einsiedeln u.a. 1976.

¹⁵ Klemens Richter / Heinrich Plock / Manfred Probst, Die kirchliche Trauung. Werkbuch für die pastoralliturgische Praxis, Freiburg i. Br. 1979, ³1986. – Manfred Probst / Klemens Richter, Die kirchliche Trauung, Neues Werkbuch für den Gottesdienst (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift »Gottesdienst«), Freiburg i. Br. 1994.

¹⁶ M. Probst, Der Ritus der Kindertaufe. Reformversuche der katholischen Aufklärung des deutschen Sprachbereiches (TThSt 39), Trier 1981.

¹⁷ M. Probst, Das Schöpfungsmotiv im Eucharistischen Hochgebet, in: LJ 31 (1981) 129–144.

IV. REKTORAT UND DAS BEMÜHEN UM DAS PROMOTIONSRECHT

Bis zur Habilitation 1980 kann ich mich nicht an ein besonderes Engagement in Fragen der Hochschulpolitik erinnern. Die Leitung unseres Instituts lag ja bei dem Kollegen K. Heinen und zuletzt bei dem unvergessenen A. Walkenbach (1914–1985) in erfolgreichen Händen. Allerdings hatte ich als Schriftführer der Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen (= AGO) erste Erfahrungen sammeln können: Das Ansehen der Ordenshochschulen (= OHS) war damals – mit Ausnahme jener der Jesuiten – nicht allzu hoch. Das konnte man daran ersehen, dass der jeweilige Vorsitzende der AGO am Katholisch-Theologischen Fakultätentag nur Gaststatus hatte. Im SS 1980 wurde der Nachfolger für Rektor A. Walkenbach gesucht. Die Wahl fiel auf mich, der ich gerade dabei war, mit voller Kraft in die Liturgiewissenschaft einzusteigen. Ich habe die Wahl angenommen und nach dem Prinzip »Was du tust, tue es ganz« mit einem Paukenschlag begonnen. Ich habe den Kollegen vorgeschlagen, mit den entsprechenden kirchlichen und staatlichen Stellen Verhandlungen aufzunehmen, um das Promotionsrecht in Katholischer Theologie zu erhalten. Dahinter stand die Überzeugung, dass sich Ordenshochschulen auf Dauer in der deutschen Hochschullandschaft nur halten könnten, wenn sie einen gleichrangigen Status mit den kirchlichen und staatlichen Theologischen Fakultäten erringen würden. Obwohl einige Kollegen dem Antrag skeptisch gegenüberstanden, erhielt ich für das Projekt eine große Mehrheit. Damit begann ein zehnjähriges zähes Ringen mit den kirchlichen Stellen, über das ich vor einigen Jahren öffentlich berichtet habe und das ich deshalb hier übergehe.¹⁸ Als weiteres Ziel strebte ich eine engere Anbindung unserer Hochschule in die Koblenzer Hochschullandschaft an. Dort gab es einen »Förderkreis Universität in Koblenz«, der eine medizinische Fakultät errichten wollte. Diese ließ sich damals nicht realisieren. Unter der weitschauenden Leitung des damaligen Sparkassendirektors U. Hoppenheit wurde er in den bis heute bestehenden »Förderkreis Wirtschaft und Wissenschaft in der Hochschulregion Koblenz« um-

¹⁸ M. Probst, Ein Wunschtraum wurde Wirklichkeit. Zehn Jahre Theologische Fakultät der Pallottiner in Vallendar, in: dokumentation 2003 – pallottiner intern, Limburg 2004, 302–310.

gewandelt. In diesem Förderkreis erhielt der Rektor der Vallendarer Pallottinerhochschule damals einen Vorstandssitz. Dieser Förderkreis hat unter der Leitung von U. Hoppenheit und unter der Inspiration des Vorstandsvorsitzenden der DeBeKa P. Greisler viel für die Integration der THV in die Koblenzer Hochschulregion getan. Seit dieser Zeit gehört die Sparkasse Koblenz zu den bedeutenden Sponsoren unserer Hochschule, besonders in schwierigen Zeiten.

Sich besser zu qualifizieren hieß auch, bessere Beziehungen zur *scientific community* aufzunehmen. Was lag näher, als mit der damaligen Erziehungswissenschaftlichen Hochschule in Koblenz engere Kontakte zu suchen. Als Erstes habe ich Verhandlungen über einen Kooperationsvertrag mit dem damaligen Präsidenten F. Fippinger aufgenommen und mit der Zustimmung des damaligen rheinland-pfälzischen Kultusministers G. Gölter und des Pallottinerprovinzials am 20. September 1983 einen Kooperationsvertrag abgeschlossen, um in Koblenz die Ausbildung von Realschullehrern in katholischer Religion durchzuführen. Der Kultusminister sicherte uns die Mitwirkung bei Prüfungen und einen festen Geldbetrag zu. Leider fand dieser Vertrag nicht nur Freunde. Denn einige Jahre später, als wir versuchten, aufgrund unserer Zusammenarbeit mit der EWH in das Bauprogramm der Bund-Länder-Hochschulkommission aufgenommen zu werden, scheiterte dieses Projekt an der Ablehnung eines erweiterten Kooperationsvertrages auf Betreiben eines Dekans der EWH. Der damalige Präsident H. Saterdag und Vizepräsident P. Pottinger sorgten dafür, dass trotzdem ein erweiterter Kooperationsvertrag zustande kam; aber für unser Bauvorhaben einer deutlich vergrößerten Bibliothek – die wir heute dringend bräuchten – kam er zu spät.

Wenn man einen besseren Hochschulstatus anstrebt, muss man bereit sein, sich wissenschaftlich weiter zu qualifizieren und ein eigenes Profil zu entwickeln. Dies wollten wir besonders im Bereich des Charismas Vinzenz Pallottis und der von ihm gegründeten »Vereinigung des Katholischen Apostolates«¹⁹ tun. Wir starteten mit interdisziplinär gestalteten Ringvorlesungen, zu der auch die Öffentlichkeit eingeladen wurde. Die erste fand im WS 1981/82 über die

¹⁹ S. Anm. 23.

»Theologie der Sendung« statt und wurde 1982 publiziert,²⁰ 1983 folgte »Glaube hilft Leben«²¹. So konnte die eingeschlafene Hochschulreihe »Glauben – Wissen – Wirken« (= GWW) wieder aktiviert werden, nicht zuletzt um ein eigenes Publikationsorgan nutzen zu können.

Auf Anregung von P. F. Bonifazi SAC (USA) haben wir die Ringvorlesungen durch internationale Symposien für die weltweite Pallottinergemeinschaft in Vallendar ergänzt. Das erste fand vom 6. bis 12. Oktober 1983 statt und erschien gedruckt 1984 unter dem Titel: »Katholisches Apostolat heute. Eine Gemeinschaft besinnt sich auf Ziel und Aufgabe«²². Weitere Symposien fanden 1985, 1987, 1992 und 1996 statt, die in der Hochschulreihe veröffentlicht wurden (GWW 10, GWW 14, GWW 17, PStKW 1). Das 150. Gründungsjahr der Vereinigung des Katholischen Apostolates 1985 würdigte das Kollegium der THV mit der Schrift: »Mitverantwortung aller in der Kirche«²³. Als Herausgeber betätigten sich die bekannten Kollegen F. Courth und A. Weiser. Ihr folgte 1993 das »Lexikon des Apostolats«²⁴ und 1995 »Die Vereinigung des Katholischen Apostolates«²⁵. Mit insgesamt dreizehn Bänden bis zum Jahr 1995 haben wir unsere Reflexionen über die Ideen Vinzenz Pallottis in die Pallottinergemeinschaft und in die Öffentlichkeit hinein kommuniziert.

Für die Weiterentwicklung der Ordenshochschulen (= OHS) in Deutschland haben wir Verbündete in der AGO gesucht und darin unser Engagement verstärkt. Bald wurde ich deren Vorsitzender und habe acht Jahre lang die Interessen der OHS in der Vollversammlung der deutschen Ordensobern und im Katholisch-Theologischen Fa-

²⁰ Heinrich M. Köster / Manfred Probst, *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Beiträge zur Theologie der Sendung GWW (= glauben wissen wirken) 4*, Limburg 1982.

²¹ Manfred Probst / Albert Walkenbach, *Glaube hilft leben (GWW 7)*, Limburg 1983.

²² Manfred Probst, *Katholisches Apostolat heute. Eine Gemeinschaft besinnt sich auf Ziel und Aufgabe (GWW 8)*, Limburg 1984.

²³ Franz Courth / Alfons Weiser (Hgg.), *Mitverantwortung aller in der Kirche. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Gründung Vinzenz Pallottis (GWW 9)*, Limburg 1985.

²⁴ Franz Courth (Hg.), *Lexikon des Apostolats. Stichworte verantworteten Glaubens (GWW 18)*, Limburg 1995.

²⁵ Manfred Probst / Hubert Socha, *Die »Vereinigung des Katholischen Apostolats« Vinzenz Pallottis. Idee – Geschichte – Gestalt (GWW 17)*, Limburg 1993.

kultätentag wahrgenommen. Mein Antrag im Fakultätentag auf Gaststatus für die einzelnen OHS ohne Promotionsrecht wurde dort mit einer kuriosen Mehrheit von zwei Stimmen bei etwa 20 Enthaltungen angenommen. Großen Anklang haben wir vor allen Dingen mit der Salesianerhochschule in Benediktbeuern bzw. mit deren Rektoren O. Wahl und A. Kothgasser, derzeit Erzbischof von Salzburg, gesucht und gefunden. Gleichzeitig habe ich nach 1986 Verhandlungen mit der Università Pontificia Salesiana (= UPS) in Rom geführt mit dem Ziel, durch eine Inkorporation des Lizentiats- und des Doktoratsstudienzyklus die entsprechenden Promotionsmöglichkeiten zu erhalten. Damalige Gesprächspartner waren u.a. der heutige Kardinalstaatssekretär T. Bertone, damals Rektor der UPS, und Kardinal A. Amato von der Heiligsprechungskongregation, damals Dekan der Theologischen Fakultät.

Wir haben in jener Zeit auch Überlegungen über den wissenschaftlichen Nachwuchs des Lehrkörpers angestellt. Meine Vorstellung ging in die Richtung einer pallottinischen Internationalisierung des Lehrkörpers, da bereits abzusehen war, dass die bisherigen Trägerprovinzen den notwendigen Nachwuchs nicht mehr alleine stellen könnten. Aufgrund damaliger Bemühungen wirken heute die Inder G. Augustin und S. Vaz, die Schweizer M. Schulze und J. Rüttsche sowie bis Ende 2011 der Pole A. Kozdroj an dieser Hochschule. Daneben bahnte sich die Mitarbeit von Diözesanklerikern, Laien und Ordensschwwestern im Lehrkörper an. Als gutes Beispiel einer fruchtbaren Zusammenarbeit sei der inzwischen emeritierte Kollege E. Leuninger aus Limburg genannt, der zu meiner Rektoratszeit zum Honorarprofessor ernannt wurde. Er hat viele Doktoranden angezogen und gut begleitet, besonders aus Afrika. In G. Risse, dem Leiter des Diakoneninstituts des Erzbistums Köln, hat er einen würdigen Nachfolger gefunden.

Zur Verbesserung unserer finanziellen Situation und für die Ermöglichung von Eigeninitiativen wurde 1986 auf meine Anregung hin von Rektor K. Heinen der »Verein der Förderer und Freunde« gegründet sowie 1987 von mir die »Stiftung zur Förderung der THV« ins Leben gerufen. Beide werden in der Mehrheit von Laien mitgetragen. Ich nenne nur die Namen A. Foit, E. Mathieu, J. Schäfers und E. Keul sowie für die Stiftung L. Spanier, Landrat A. Berg Winters und die Vallendarer Bürgermeister R. Schons und W. Helbach. Das

erste Ziel, jährlich zum Betrieb der THV 100.000 DM beizusteuern, konnten wir nach einigen Jahren erreichen. Heute dürfte es jährlich etwa der gleiche Betrag (incl. Zustiftungen) in Euro sein.

Die beiden Jahre 1986 und 1987 brachten auch Höhepunkte unserer internationalen Kontakte. Vom 6. September bis 12. Oktober 1986 konnte ich dank eines Reisestipendiums der Baltimore Pallottinerprovinz Südamerika von der Pampa in Argentinien bis zum Nordosten Brasiliens bereisen. Dabei habe ich natürlich auch die Pallottinerhochschule in Santa Maria (Brasilien) besucht, die auf unseren Symposien häufig mit Referenten vertreten war. Ein Jahr später, also 1987, brach am 13. Juli eine Delegation unserer Hochschule nach Saint Louis (USA) auf, um an dem Nordamerikatreffen der Pallottiner teilzunehmen. Von dort fuhren wir per Auto nach Milwaukee und dann weiter nach Baltimore zu einer Zukunftskonferenz mit PILLAR (= Pallottine Institut for Lay Leadership and Research), einem Institut, das die Baltimore Provinz unter Provinzial R. Firreno mit großem finanziellem Aufwand gegründet hatte. Wir entwickelten Kooperationsmodelle für die Zukunft. Doch sie konnten leider nicht verwirklicht werden, da der Nachfolger von Provinzial R. Firreno das Institut kurzerhand wieder auflöste und die finanzielle Unterstützung auch an uns einstellte. In den USA lernten wir T. Kleissler, den Gründer der Erneuerungsbewegung »Renew«, kennen, die besonders das Laienapostolat in den Gemeinden entwickeln wollte. Er besuchte uns vom 13. bis 15. Oktober 1987 in Vallendar. Wir arrangierten ein Treffen mit dem Trierer Bischof H.-J. Spital, bei dem auch B. Fischer anwesend war: Es gelang T. Kleissler aber nicht, seine Bewegung in Deutschland einzupflanzen.

V. ETAPPENZIEL INKORPORATION DES LIZENTIATS- UND DOKTORATSYKLUS ERREICHT

1988 schien das erste Etappenziel im Kampf um das Promotionsrecht endlich erreicht. Die Kongregation für das Katholische Bildungswesen inkorporierte mit Dekret vom 15. November 1988 den Lizentiats- und Doktoratskurs in die Theologische Fakultät der UPS. Aber noch fehlte die Approbation der beiden Prüfungsordnungen, da wir versuchten, die Promotion als gemeinsames Handeln

der UPS und der THV zu interpretieren. Das hätte eine direkte staatliche Anerkennung des Doktorates ermöglicht. Der Versuch scheiterte bei allen beteiligten kirchlichen Stellen. Inzwischen hatten wir bereits Doktoranden angenommen und hatten noch keine genehmigte Ordnung. Endlich erhielten wir am 17. Juni 1991 die römische Approbation der Grund-, der Lizentiats- und der Promotionsordnung. Mittlerweile haben nach dieser Ordnung eine Schönstätter Marienschwester und ein indischer Pallottiner promoviert, d.h., ihre Doktoratsurkunden tragen an der Stirn den Namen der Theologischen Fakultät der UPS.

So weit, so gut. Doch das von Anfang an angepeilte Ziel einer kirchlich oder staatlich genehmigten eigenen Promotionsordnung war damit nicht erreicht. Wir entsprachen auch mit diesem neuen Status weder den Aufnahmekriterien des Katholisch-Theologischen Fakultätentages noch der AG der kirchlichen Hochschulen, sondern blieben im Gaststatus, weil das eigenständige Doktorat fehlte. Inzwischen hatte man in der Kommission VIII der DBK erkannt, dass ein solcher Status unbefriedigend und nicht zukunfts führend sei. Neue Verhandlungen über das direkte eigene Promotionsrecht wurden aufgenommen und entwickelten sich gut. Als 1992 wieder die Wahl des Hochschulrektors anstand, habe ich nicht mehr kandidiert, da ich die letzten Hürden als überwindbar einschätzte, blieb aber Prorektor. Für die letzten Verhandlungen mit Rom war der neu gewählte Rektor F. Courth (1940–1998) mit seinen Sprachkenntnissen und seinem internationalen Ruf als Dogmatiker der richtige Mann.²⁶ Unter ihm erhielten wir am 1. Februar 1994 das eigenständige Promotionsrecht und damit den Fakultätsstatus, unter seinem Nachfolger H. Niederschlag am 1. Dezember 1996 auch das Habilitationsrecht. Damit war das Ziel des vollen wissenschaftlichen Ausbaus der THV erreicht. Wir wurden gleichberechtigtes Mitglied der wissenschaftlichen Gremien der katholischen Theologie in Deutschland.

Dankbar möchte ich auch hervorheben, dass durch Vermittlung befreundeter Landespolitiker wie L. Mohr, CDU, und O. Wilhelm, CDU, sowie des FDP-Politikers H. Dieckvoß die PTHV ab 1990 vom Land Rheinland-Pfalz einen jährlichen Betriebskostenzuschuss

²⁶ Vgl. dazu: M. Probst, Franz Courth SAC (1940–1998), in: *Marianum* 60 (1998) 737–765.

von 200.000 DM erhielt, der leider stark gekürzt wurde und schließlich ganz eingestellt werden sollte. Uns nahestehende Politiker wie Minister G. Mittler, SPD, und der Landtagsabgeordnete D. Glöckner, SPD, konnten die vollständige Streichung des Zuschusses verhindern. Die Gründung einer pflegewissenschaftlichen Fakultät in Vallendar wurde in Mainz mit Wohlwollen aufgenommen und hat den verringerten Zuschuss stabilisiert.

VI. BERATER DER LITURGIEKOMMISSION DER DBK UND DER IAG

1986 wurde ich vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz zum Berater der Liturgiekommission der DBK berufen, die damals noch von dem Trierer Bischof H.-J. Spital geleitet wurde und schon unter dem Vorsitz von Bischof B. Stein öfter in unserem Haus ihre Sitzungen durchgeführt hatte. In dieser Kommission herrschte eine gute Arbeitsatmosphäre; sie wurde von Bischof Spital gekonnt geleitet und alle – Bischöfe und Berater – durften gleichberechtigt abstimmen. Mitglied dieser Kommission zu sein hieß auch, in der einen oder anderen AG der Liturgiekommission mitzuarbeiten. Die Bischöfe approbieren zwar die liturgischen Bücher, aber erarbeitet wurden sie in meiner Zeit gewöhnlich von den Beratern und anderen Fachleuten der Liturgiewissenschaft, des NT und der Kirchenmusik. Ein Schwerpunkt meiner Arbeit blieb die Erwachsenentaufe; bald gesellte sich die kirchliche Feier der Trauung hinzu. Es handelte sich um die 2. Auflage von 1992²⁷ und um die 2. Auflage der Gemeinsamen Feier der kirchlichen Trauung von 1995²⁸; hier hatte ich sogar die Federführung der gemischten Arbeitsgruppe von katholischer

²⁷ Die Feier der Trauung in den Katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes (hg. im Auftrag der Bischofskonferenz Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg), zweite Auflage, Zürich 1992. – Vgl. auch: Manfred Probst / Klemens Richter, Die kirchliche Trauung, Neues Werkbuch für den Gottesdienst (PLR-GD), Freiburg i. Br. 1994.

²⁸ Gemeinsame Feier der kirchlichen Trauung, Ordnung der kirchlichen Trauung für konfessionsverschiedene Paare unter Beteiligung der zur Trauung Berechtigten beider Kirchen (hg. von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland), Leipzig u.a. 1995.

Seite. Mitbeteiligt war ich an der »Feier der Krankensalbung« und der zweiten Auflage der »Feier der Kindertaufe«.

Bei weitem die meiste Arbeit und Kraft habe ich in die Überarbeitung des deutschen Messbuches von 1975 gesteckt, die von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft (= IAG) der Liturgiekommissionen des Deutschen Sprachgebietes beschlossen worden war.²⁹ Zeitweise gab es eine Vallendarer Arbeitsgruppe mit dem Mainzer Germanistikprofessor A. Greule, dem Liturgiewissenschaftler W. Haunerland, dem Redakteur P. A. Holzbach SAC und mir. Die Ergebnisse der fast zehnjährigen Arbeit wurden zunichte gemacht durch die Fünfte Instruktion »zur ordnungsgemäßen Ausführung der Konstitution über die heilige Liturgie« vom 28. März 2001.³⁰ Sie ordnete die Überarbeitung aller muttersprachigen Bücher innerhalb von fünf Jahren an, wobei die Übersetzung dem lateinischen Original möglichst genau folgen sollte (Nr. 20). Das ging in eine andere Richtung als die bisherige Arbeit. Ich habe darauf meine Mitarbeit in allen Projekten eingestellt, weil man nach meiner Auffassung mit falschen Prinzipien die für heutige Menschen gemäße Liturgiegestalt nicht verwirklichen kann. Nach drei Arbeitsperioden von 1986 bis 2001 fand auch meine Beratertätigkeit in der Liturgiekommission der DBK und in der IAG ein Ende. Dennoch bin ich sehr dankbar für die Zusammenarbeit, die Erfahrungen und die Bekanntschaften aus diesen Gremien.

VII. WEITERE ENTWICKLUNGEN DER HOCHSCHULE

Anfang der 90er Jahre beschloss die Provinzleitung mit Zustimmung des Provinzkapitels, die schon lange anstehende Renovierung des Hochschulgebäudes durchzuführen. P. Provinzial K. Heinen forder-

²⁹ Einen guten Einblick in diese Arbeitsgruppen vermittelt: Eduard Nagel / Roland Bachleitner (Hgg.), Studien und Entwürfe zur Meßfeier (Texte der Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im Deutschen Sprachgebiet; 1), Freiburg i. Br. u.a. 1995.

³⁰ Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Der Gebrauch der Volkssprache bei der Herausgabe der Bücher der römischen Liturgie, *Liturgiam Authenticam*, 28. März 2001, Lateinisch-Deutsch (VApS 154), Bonn 2001.

te zunächst ein Nutzungskonzept für das ganze Gebäude, um die hohen Investitionen zu rechtfertigen. Die Antwort des Kollegiums hieß: Fakultät und Bildungshaus in enger Vernetzung zu führen. In den letzten Monaten meines Rektorates habe ich wegen des Bildungshauses mit Limburger und Trierer Stellen Gespräche geführt und für unsere Vorstellungen Zustimmung gefunden. Die Renovierungsarbeiten dauerten etwa drei Jahre, wobei der Fakultätsbetrieb nicht etwa ausgelagert wurde, sondern in der Baustelle organisiert werden musste. Ich erinnere mich an eine Vorlesung im heutigen Gästespeisesaal, in dem ringsum Mobiliar des Hauses gestapelt war. Im ungünstigen Fall ratterte gar nicht weit entfernt ein Pressluftbohrer. Es war für die Nerven aller eine belastende Zeit. Bei dieser Renovierung erhielt das Haus weitgehend das heutige Gesicht mit der neuen Eingangshalle samt Rezeption und der Bibliothek im unteren Stockwerk.

Nur wenige Jahre konnten wir uns des renovierten Gebäudes erfreuen, denn es brannte am 6. August 2000 nieder. Ein Pallottinerinteressent hatte vermutlich seine Zigarette im Fernsehraum unter dem Dach nicht ganz gelöscht, sondern in einen Papierkorb geworfen. So wurde ein verheerender Brand ausgelöst, dessen Flammen und das Löschwasser zwei Drittel des gesamten Gebäudes unbrauchbar machten. Ich hatte an diesem wunderschönen Abend eine Sakramentsandacht gehalten und habe mit einigen vergeblich den Brand zu bekämpfen versucht. In der Nacht haben wir viele Stunden damit verbracht, Einrichtungsgegenstände zu retten – z.B. die Einrichtung des Fakultätsraumes. Ich konnte das, weil ich zu den Glücklichen gehörte, deren Wohn- und Arbeitszimmer weder von den Flammen noch vom Löschwasser verheert wurde. Die Brandmauer zwischen dem Zimmer unseres Kirchenrechtlers H. Socha und meinem Zimmer bildete die Brandgrenze. P. Socha musste für die Renovierung ausziehen, ich konnte bleiben.

Die zweite Renovierung des Gesamtgebäudes bald nach dem Brand fand in einem belasteten Klima statt. Wiederum mussten die Lehrveranstaltungen zwei Jahre lang unter erschwerten Bedingungen durchgeführt werden, aber alle hielten aus. Nach und nach konnten die ausquartierten Mitbrüder in das Haus zurückkehren und die Situation konsolidierte sich.

Zwei Projekte haben meine Jahre seit 2001 gefüllt. Die gewonnene Zeit nutzte ich für zwei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Projekte zur Erforschung des kirchlichen Exorzismuswesens.³¹ Das zweite Projekt betraf die Erforschung des Lebens und Sterbens unseres Pallottinermitbruders P. R. Henkes, die nicht zuletzt in Feldforschungen an den Wirkungsstätten von R. Henkes im ehemals deutschen Osten bestand. Die erste Auflage der wissenschaftlichen Biografie konnte 2003 erscheinen,³² die zweite liegt seit 2007 vor.³³ Die Akten des Seligsprechungsprozesses liegen seit 2007 in Rom. Die Kongregation für die Heiligsprechungen ernannte mich zum *cooperator externus* und beauftragte mich mit dem Entwurf der *Positio*, den ich im Sommer 2011 abschließen konnte.

Mein bisher letztes großes Engagement für die Hochschule selbst bestand in der Ansiedlung der Pflegewissenschaft an unserer Hochschule. Fast drei Jahre zogen sich die Beratungen der von H. Gärtner von der Kölner Katholischen Fachhochschule angeregten Projektgruppe hin, wobei er und ich die Federführung innehatten. Zwei prall gefüllte Hängeordner zeugen von der umfangreichen Arbeit in der Projektphase. Bei der Realisierung des Projekts traten dann der Rektor der Hochschule und der Gründungsdekan F. Weidner als Hauptakteure auf die Bühne. Mein Engagement war von dem Ziel getragen, der THV das lange angepeilte zweite Standbein zu verschaffen. Ich erinnere nur an die Bemühungen des Kollegen A. Schuchart, auf Dauer einen Studiengang in Erwachsenenbildung an unserer Hochschule anzusiedeln, der nach gutem Start und zweimaliger Durchführung aus finanziellen Gründen nicht weitergeführt werden

³¹ M. Probst, *Besessenheit, Zauberei und ihre Heilmittel. Untersuchung und Dokumentation von Exorzismushandbüchern des Girolamo Menghi (1523–1609) und des Maximilian von Eynatten (1574/5–1631) (LQF 97)*, Münster 2008; s. auch Manfred Probst / Klemens Richter, *Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen. Informationen und Beiträge zu einer notwendigen Diskussion in der katholischen Kirche*, Münster 2002.

³² Manfred Probst, *Der Herrgott hat das letzte Wort. Das Leben des Pallottinerpaters Richard Henkes (1900–1945) und sein Sterben im KZ Dachau (PStKW 5)*, St. Ottilien 2003.

³³ Manfred Probst, *Glaubenszeuge im KZ Dachau. Das Leben und das Sterben des Pallottinerpaters Richard Henkes (1900–1945)*. (Mit den Vorarbeiten von Georg Reitor und Ralf Büscher SAC; zweite korrigierte und erweiterte Auflage), Friedberg bei Augsburg 2007.

konnte. Desto mehr freue ich mich über das Gedeihen dieses zu einer zweiten Fakultät herangewachsenen aufgepfropften Reises. Inzwischen gibt es ernsthafte Überlegungen zur Gründung einer medizinischen Fakultät, wobei deren Finanzierung, Rechtsform und Standort noch offen sind.

VIII. ABSCHLUSSGEDANKEN

Die Vorsehung hat die Weichen für mein Leben als Hochschullehrer gestellt. Das hat mir in Zeiten der Infragestellung der Hochschule durch nicht wenige Mitbrüder festen Stand gegeben. Ich danke allen, die mich auf diesem Weg begleitet haben. Ich danke meinen Kollegen, meiner Familie, den Pallottinern, Freunden, Studienkameraden, Weggefährten aus der Theologie, aus den Koblenzer Hochschulen, aus Wirtschaft und Gesellschaft, vorwiegend aus der hiesigen Region, Politikern aus dem Landtag, aus dem Landkreis, aus Vallendar und der Stadt Koblenz. Ich war immer und bin auch heute der festen Überzeugung, dass die internationale Pallottinergemeinschaft wissenschaftlich-geistliche Zentren wie die Vallendarer Hochschule dringend braucht, um das von Vinzenz Pallotti hinterlassene Erbe zu verstehen und zu verwirklichen. Ich selber schaue mit Freude und Dank auf die Entwicklung dieser Hochschule zurück und auf das, was ich dabei einbringen durfte. Die psychischen Anforderungen der Verhandlungen und der Amtsführung waren manchmal enorm. Sie sind – wie man mir inzwischen ansehen kann – nicht in den Kleidern hängen geblieben. Deshalb wünsche ich mir für den Rest meines Lebens nicht weitere Berge von Arbeit, sondern neben einem gewissen Maß an Arbeit auch Zeit und Muße für schöne Dinge, zu denen ich früher nur selten gekommen bin. Denen, die heute und in Zukunft die Leitungsverantwortung dieser Hochschule tragen, wünsche ich einen klaren Blick für die wirkliche Interessenlage der Hochschule sowie der sie tragenden religiösen Gemeinschaften und zugleich den Mut, die akademischen Freiheiten zu wahren und zu nutzen.

LITERATUR

- COURTH, Franz (Hg.), Lexikon des Apostolats. Stichworte verantworteten Glaubens (GWW 18), Limburg 1995.
- COURTH, Franz / WEISER, Alfons (Hgg.), Mitverantwortung aller in der Kirche. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Gründung Vinzenz Pallottis (GWW 9), Limburg 1985.
- Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche nach dem neuen Rituale Romanum, Studienausgabe (hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich), Einsiedeln (Manuskriptdruck) 1975.
- Die Feier der Trauung in den Katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes (hg. im Auftrag der BK Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg), Zürich ²1992.
- Gemeinsame Feier der kirchlichen Trauung. Ordnung der kirchlichen Trauung für konfessionsverschiedene Paare unter Beteiligung der zur Trauung Berechtigten beider Kirchen (hg. von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland), Leipzig 1995.
- Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Der Gebrauch der Volkssprache bei der Herausgabe der Bücher der römischen Liturgie *Liturgiam Authenticam*, 28. März 2001, Lateinisch-Deutsch (VApS 154), Bonn 2001.
- KÖSTER, Heinrich M. / PROBST, Manfred, Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch (GWW 4), Limburg 1982.
- KRAMM, Herma / RASCH, Felizitas / KRAMM, Klemens (Hgg.), Angekommen. Als musikalische Botschafterin mit dem Madrigalchor durch die Welt. Das Reisetagebuch, Münster 2000.
- NAGEL, Eduard / BACHLEITNER, Roland (Hgg.), Studien und Entwürfe zur Meßfeier (Texte der Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im Deutschen Sprachgebiet; 1), Freiburg i. Br. 1995.
- Ordnung der Kindertaufe nach dem neuen Rituale Romanum. Deutsche Studienausgabe (hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich), Einsiedeln (Manuskriptdruck) 1970.
- Ordo initiationis christianae adultorum. Editio Typica (Rituale Romanum ex decreto sacrosancti oecumenici concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli pp. VI promulgatum), Rom 1972.
- PLOCK, Heinrich / PROBST, Manfred / RICHTER, Klemens, Hausgottesdienste mit Kranken. Eine Handreichung für Priester, Diakone und Kommunionhelfer (PLR-GD), Freiburg i. Br. 1977, ⁷1991.
- PROBST, Manfred / PLOCK, Heinrich / RICHTER, Klemens, Kommunionfeier mit Kranken, Essen 1972.

- PROBST, Manfred / RICHTER, Klemens / PLOCK, Heinrich, Heilssorge für die Kranken und Hilfen zur Erneuerung eines missverstandenen Sakraments (PLR), Freiburg i. Br. 1975, ²1980.
- PROBST, Manfred / RICHTER, Klemens, Die kirchliche Trauung. Neues Werkbuch für den Gottesdienst (PLR-GD), Freiburg i. Br. 1994.
- PROBST, Manfred / RICHTER, Klemens, Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen. Informationen und Beiträge zu einer notwendigen Diskussion in der katholischen Kirche, Münster 2002.
- PROBST, Manfred / SOCHA, Hubert, Die »Vereinigung des Katholischen Apostolats« Vinzenz Pallottis. Idee – Geschichte – Gestalt (GWW 17), Limburg 1993.
- PROBST, Manfred / WALKENBACH, Albert, Glaube hilft leben (GWW 7), Limburg 1983.
- PROBST, Manfred, Besessenheit, Zauberei und ihre Heilmittel. Untersuchung und Dokumentation von Exorzismushandbüchern des Girolamo Menghi (1523–1609) und des Maximilian von Eynatten (1574/5–1631) (LQF 97), Münster 2008.
- PROBST, Manfred, Das Schöpfungsmotiv im Eucharistischen Hochgebet, LJ 3 (1981) 129–144.
- PROBST, Manfred, Der Herrgott hat das letzte Wort. Das Leben des Pallottinerpaters Richard Henkes (1900–1945) und sein Sterben im KZ Dachau (PStKW 5), St. Ottilien 2003.
- PROBST, Manfred, Der Ritus der Kindertaufe. Reformversuche der katholischen Aufklärung des deutschen Sprachbereiches (TThSt 39), Trier 1981.
- PROBST, Manfred, Ein Wunschtraum wurde Wirklichkeit. Zehn Jahre Theologische Fakultät der Pallottiner in Vallendar, in: dokumentation 2003 – pallottiner intern, Limburg 2004, 302–310.
- PROBST, Manfred, Franz Courth SAC (1940–1998), in: Marianum 60 (1998) 737–765.
- PROBST, Manfred, Glaubenszeuge im KZ Dachau. Das Leben und das Sterben des Pallottinerpaters Richard Henkes (1900–1945). (Mit den Vorarbeiten von Georg REITOR und Ralf BÜSCHER SAC; 2. korr. u. erw. Aufl.), Friedberg bei Augsburg 2007.
- PROBST, Manfred, Gottesdienst in Geist und Wahrheit. Die liturgischen Ansichten und Bestrebungen Johann Michael Sailers (1751–1832) (StPaLi 2), Regensburg 1976.
- PROBST, Manfred, Katholisches Apostolat heute. Eine Gemeinschaft besinnt sich auf Ziel und Aufgabe (GWW 8), Limburg 1984.
- PROBST, Manfred, Nachruf und Bibliographie von Dr. Bernhard Pusmann, Professor für Kirchenrecht und Liturgik, in: dokumentation '91 – pallottiner intern, Limburg 1992, 133–140.
- RICHTER, Klemens / PLOCK, Heinrich / PROBST, Manfred, Die kirchliche Trauung. Werkbuch für die pastoralliturgische Praxis, Freiburg i. Br. 1979, ³1986.

- RICHTER, Klemens u.a., Neue Totenliturgie. Eucharistiefeiern, Wortgottesdienste, Begräbnisriten. Übertragungen und Vorschläge, Essen 1971.
- RICHTER, Klemens / PROBST, Manfred / PLOCK, Heinrich, Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer. Ein Werkbuch für die pastoralliturgische Praxis, Einsiedeln 1975, ⁵1989.
- RICHTER, Klemens / PROBST, Manfred / PLOCK, Heinrich, Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer. Ein Werkbuch zur Sterbe- und Totenliturgie, (Neubearb.), Freiburg i. Br. 1996.
- VAGAGGINI, Cypriano, Theologie der Liturgie (ins Deutsche übertragen und bearbeitet von August BERZ), Einsiedeln 1959.